

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
geleistet, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Auffindungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Kontospalten-Konto 90836.

Deutsche Wacht.

Ar. 7.

Gissi, Donnerstag, 25. Jänner 1906.

31. Jahrgang.

Los von Galizien!

Auch ein Beitrag zur Wahlrechtsfrage.

Die Schlachten der Analphabetenprovinz par excellence Österreichs sind in hellem Aufruhr. Bei der Wahlreform haben sie in angesehenem echt polnischer Bescheidenheit erklärt, sie würden sich mit einem Drittel aller Mandate Bisleithaniens für ihr Doppelkönigreich zufrieden geben. Nun aber sollen ihnen angeblich bloß 89 oder 90 Mandate zufallen; Grund genug für einen edlen Galizianer, um rebellisch zu werden. Galizien hat ja ein volles Recht auf mindestens 40 Prozent aller Reichsratsmandate. Wer wagts es, solches zu bestreiten? Galizien war jederzeit streng patriotisch, das beweisen unzählige kleinere Revolutionen und Hochverratsprozesse. Galizien ist auch ein erstklassig aktives Land, geradezu die Metzkuh Österreichs; wir haben dies an den sogenannten „strategischen Bahnen“, an den jährlichen Millionen Zuschüssen für das Land aus der österreichischen Staatskasse, an den weiteren Millionen für Grundablösung, Melioration und Wildflussverbauung und an der wirklich schwindend hohen Steuerquote der Königreiche Galizien und Lodomerien mit schuldiger Bevölkerung seit Jahrzehnten angestaunt. Galizien ist der Edelsitz der österreichischen Beamtenüberlieferung. Es liefert allein 8000 Beamte und Diener an die Ministerien und sonstigen Zentralstellen in Wien und im Lande selbst herrscht, dank der über jede Anpreisung erhabenen Tüchtigkeit der polnischen Beamten, eine Wirtschaft, die in der ganzen Welt unter dem Namen einer „echt polnischen“ bestens bekannt ist. Galizien ist aus der größten Selbstlosigkeit heraus die feste Stütze jedes Thrones, jeder Regierung, denn fast alle Gesetze gelten ja für alle im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, mit Ausnahme Meiner Königreiche „Galizien und Lodomerien“. Gerade darum dürfen die edlen

Polen jedesmal als objektive Unbeteiligte im Reichsrat mit ihren Stimmen die Beschlussfassung über alle jene Gesetze entscheiden, die dem übrigen Österreich zum Übel sind. Für die Beleidigung dieser „echt patriotischen“ Gesinnung empfangen ihre Führer hohe Orden oder fette Prämien, das Volk aber irgend ein neues Millionen-schenk in klingender Münze. Galizien vertilgt den meisten Schnaps, liefert uns das langhörnigste Kindvieh und das meiste trichinöse Schweinfleisch. Für diese Göttergaben zeigt sich der Staat abermals den Polen ehrlich, baut Straßen, Festungen, Brücken und Flus regulierungen auf unsere Kosten und legt große Garnisonen in die halbasiatische Nordostprovinz Österreichs. Schließlich beglückt Galizien Österreich stets mit den unschönen Ministern und mit den untadeligsten Parlamentariern. Das soll in Hinkunft noch weitaus reichlicher der Fall sein als bisher. Wenn das Gerücht sich bestätigt, daß von den 440 Abgeordneten des österreichischen Zukunftsparlaments 221 den Slaven zufallen sollen und bloß 200 auf die Deutschen kommen dürfen, wenn es wahr ist, daß auf Galizien und die Bukowina von diesen Mandaten 95 entfallen, dann gibt es für die Deutschen Österreichs bloß eine günstige Lösung der Wahlrechtsfrage, und das ist die schon im Linzer Programm mit aller Entschiedenheit dargelegte Sonderstellung Galiziens in ihren äußersten Konsequenzen. Wenn diese reinliche Scheidung vollzogen ist, dann verfügen die Deutschen Österreichs im Reichsrat über eine gesiegte, starke Mehrheit von 197 Mandaten, die Italiener über 15, die Slaven aber höchstens über 132 Mandate, und Österreichs Zukunft ist dann ebenso wie die Vorherrschaft der Deutschen Sprache sichergestellt. Das steuerkräftige Deutschösterreich hat sich aber in diesem Falle auch von dem lästigsten und frevelhaftesten Parasiten befreit, der jemals am Körper dieses Staates sich festge-

mäßet hat. Ruthenen, Rumänen und Deutsche in dem neuen Staatengebilde werden mit vereinten Kräften allmählich das krasse und naturwidrige Übergewicht des Poleniums niederringen können.

Wie erleichtert könnte aber das übrige Österreich auch aufatmen, wenn es der lästigsten aller Sorgen, der Sorge um das chronische Defizit Galiziens endgültig erhoben wäre.

Darum sei für die künftige Reichsratswahlordnung der gemeinsame Ruf aller Deutschen und ihre gemeinsame Forderung:

Los von Galizien!

Galizien erhält, ähnlich wie Ungarn, aber unter vernünftigeren Ausgleichsgesetzen die seit langem begehrte, zu drei Viertel ohnedies schon erlangte Sonderstellung.

Nur auf diesem Wege kann das übrige Österreich gesunden. An den Ministern ist es nun, den Antrag zu stellen. Wie wir Herrn v. Gansch kennen, wird er auch da lieber das Allermöglichste tun, um das Natürliche meiden zu können. Es wird deutscher Taikasi bedürfen, dem Ritter des Stephanskörpers darin Vernunft beizubringen.

Nochmals: Los von Galizien!

Pervakische Volkswirtschaft.

Volksbetrug an allen Ecken und Enden.

Der „Slov. Nar.“ brachte am 23. v. M. unter dem vielversprechenden Titel: „Die wirtschaftliche Tätigkeit der Partei der Volksbeträger“ einen Aufsatz über die mißlichen Verhältnisse der krainischen und untersteirischen windisch-klerikalen Konsumvereine, bewies auf Grund von Bf. zu, daß der Zusammenbruch des windisch-klerikalischen „Landwirtschaftlichen Vereines“ in Tiernau (Krain) nahe bevorsteht, bezeichnete die „Zadružna Zveza“ (Landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband) als eine unsauber manipulierende Vereinigung und rief

150 Jahren seinen Anfang genommen hat. Als ein „Wunderkind“ hat Wolfgang Amadeus in Haft und Exile, ratslos schaffend und konzertierend, seine Kinderjahre verbracht und der Beifall und Ruhm, den ihm diese Jahre eintrugen, war kein vollwertiges Gegengewicht gegen die aufreibenden Strapazen dieser weitausgedehnten Reisen nach England und Holland, durch Italien und durch Deutschland. Dem Jüngling und dem Manne ist es nicht besser gegangen: auf die felige Idylle der ersten Liebe in Mannheim folgt die Pariser Reise mit dem Tode der Mutter, die er in der Fremde begraben muß; das unerträgliche Knechtshafte-Verhältnis zu dem tyrannischen Bischof Hieronymus endigt mit empörender Ungerechtigkeit und Demütigung — und die ganze Wiener Zeit vom Beginn der Achtzigerjahre bis zum Todsjahr 1791 ist ein einziges Ringen gegen die Not des Lebens, gegen die Bosheit und Mißgunst der Feinde, gegen Kummer und Krankheit, bis den ratslos Schaffenden der Tod in der Blüte der Jahre aus dem Leben hinwegreißt.

Und doch blüht es durch das Gewölk dieses trüben Daseins an tausend Stellen wie ein goldener Schein. Mozart ist uns das schönste Beispiel dafür, daß das Künstlerum all den Jammer der irdischen Not überwinden, ja verklären kann. In den Zeiten schwerster Not und drückender Kränkung hat er seine erhebensten Werke geschaffen; aus sich selbst schöpfte er, gleich Schiller, dem er in so

vielen Beziehungen gleich, die Kraft, sich über das Leben in das Reich des Ideals zu erheben, und das Unglück seines äußeren Lebensganges schließt so viel Liebe und Treue, Edelmut, Pflichtgefühl und Schaffensfreude ein, daß wir fast glauben möchten, dieser vom Unglück hart verfolgte Meister sei weit glücklicher gewesen als mancher Glückliche!

Mozarts künstlerisches Schaffen ist zunächst gekennzeichnet durch eine wahrhaft einzige dastehende Universalität. Es gibt keine Gattung auf dem Gebiete der Musik, in der er sich nicht begeistert hat; gleich der unendlich mannigfaltigen Fülle der Natur blüht und quillt seine Schaffenskraft. Und doch ist diese Kraft nicht nach allen Seiten verstreut, sondern Mozart hat sie, wo es nötig war, konzentriert und mit ihrer Hilfe gewaltige Wandlungen in der Musikausbildung gebracht. Man kann sagen, Mozart ist ein Vollender und Begründer in einer Person gewesen. Als er auftrat, waren die Zeiten Bachs und Händels vorbei, der Polyphonismus von der Melodik abgelöst, das Orchester in seiner bisherigen Zusammensetzung verloren. Neue Formen waren entstanden, Josef Haydn hatte der Sinfonie und der katholischen Messe ihre endgültige Gestalt verliehen und in seiner Instrumentalmusik ein Orchester verwendet, das zwar klein war, aber den Keim künftiger Ausgestaltung in sich trug. Hier setzte Mozart ein; er übernahm Haydns Orchester und vervollständigte und belebte es, verlieh ihm durch die Befreiung

Berwaltung:
Rathausgasse Nr. 5

(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig : : : K. 8.-

Halbjährig : : : K. 6.-

Jahrling : : : K. 12.-

Für GILLI mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich : : : K. 1.-

Vierteljährig : : : K. 3.-

Halbjährig : : : K. 6.-

Jahrling : : : K. 12.-

Für Ausland erhöhen sich die

Bezugsgebühren um die höheren

Verbindung-Gebühren.

Eingesetzte Abonnementen
gelten bis zur Abbestellung.

zum Schlusse nach dem Staatsanwalt, damit sich dieser mit der Sache beschäftige und die Schuldigen zur Verantwortung ziehe. Diese Enthüllungen des „Slov. Nar.“ riefen im kainischen windisch-klerikalen Lager die furchtbarste Aufregung hervor und veranlaßten den Obmann der „Zadružna Zveza“, den Abg. Dr. Krel zu einer — bezeichnenderweise erst am 3. d. M., also nach 11 Tagen erfolgten — Erwiderung im windisch-klerikalnen „Slovenec“. In dieser Erwiderung sagte Dr. Krel, ohne auf die vorgebrachten Biftern zu reagieren, daß alles unwahr sei und daß er sich als Obmann vollständig schuldlos fühle. Die zuständige Revisionsbehörde habe die Verbandsgeburtung genau untersucht (?) und den Verband wegen seiner musterhaften Ordnung belobt. (!) Der Aufsichtsrat des Verbandes habe dessen Bücher geprüft und nach genauer (?) Untersuchung erklärt, daß alles in Ordnung (!) gesunden wurde. Die Generalversammlung bestätigte (natürlich!) die Rechnungsabschlüsse und erteilte dem Vorstande die Entlastung. (!) Der Tirnauer Verein habe sich aus seinen Unbequemlichkeiten (!) bereits herausgegraben und arbeite — gut. „Mit unseren frommen Kräften wollen wir vorwärtschreiten“ — also schloß Abg. Dr. Krel, der Obmann dieser erwähnten windisch-klerikalnen Vereinigung, seine „Erwiderung.“

Diese „Erwiderung“ beantwortete der „Narod“ mit der Aufdeckung unerhörter Schwindelereien. Schon am 23. Dezember behauptete der „Narod“ daß 1. der Landwirtschaftliche Verein Tirnau bankrott ist, daß seine Rechnungsabschlüsse schwindhaft sind und daß der Verein bei seiner Bilanz 90.000 Kronen Passiven hatte; 2. diese Passiven den Ausschlußmitgliedern vertuscht wurden, obwohl sie mit ihrem Eigentum für den Verein gütigstehen; 3. diese Passiven mit List und verbrecherisch vertuscht wurden, daß der „Landwirtschaftliche Verband“ geheim den Tirnauer Dekan Kržšnik und seinen Kaplan Dranič für den Fall ihres Todes mit 90.000 Kronen versichern ließ und die bestreitende Polizze, obwohl sie noch keine Gültigkeit hat, in die Bilanz als Aktiva mit 90.000 Kronen stellte; 4. daß der „Landwirtschaftliche Verein“ in Tirnau durch diesen Schwindel dem Konkurs entging; 5. daß der Dekan Kržšnik und Kaplan Dranič die Prämien der Versicherungspolizze nicht zahlen wollten und dieselben auch die „Ljudska posojilnica“ (Volks-Vorschükkasse) nicht zahlen wollte; 6. daß der „Landwirtschaftliche Verband“ in Laibach dem „Landwirtschaftlichen Verein“ in Tirnau die besagte Polizze wegnahm; 7. daß der „Landwirtschaftliche Verband“ diese Polizze wohl in seinen Händen hat, die Prämien für dieselbe aber der „Genossenschafts-Verband“ zahlt, obwohl er dieses laut seiner Statuten nicht tun darf; 8. daß der Genossenschafts-Verband damit seine Mitglieder betrügt; 9. daß der „Genossenschafts-Verband“ eine autorisierte Körperschaft ist, welche vom Staaate reiche Subventionen erhält, welche verpflichtet ist für ordentliche und ehrliche Amtierung in ihren Filialen zu sorgen hat, dieselben aber betrügen lernt und ihnen bei Beträgerien behilflich ist. Der „Na-

der Blasinstrumente Gefühl und Ausdruck und abwechslungsreiche Farbenpracht, machte es zum Dolmetsch modernen Empfindens. Als Mozart starb, baute Haydn, der jenen fast um zwei Jahrzehnte überlebte, auf Grundlage der Mozart'schen Ausgestaltung weiter und Beethoven trat nicht nur das Haydn'sche, sondern auch das Mozartsche Erbe an. Ein Hauptverdienst Mozarts aber war es auch, daß er das so neugeschaffene und belebte Orchester im musikalischen Drama zur gebührenden Bedeutung gebracht hat. Indem er die kurz vorher durch Glück begründete Durchführung der dramatischen Wahrheit mit echt musikalischem Geiste verband, schuf er jene gewaltigen Opern, die die Grundlage für die spätere Entwicklung gebildet haben; vom „Idomeneo“ bis zur „Zauberflöte“, die Wunderwerke dramatischer Gestaltung und meisterlicher Instrumentation, die in ihrer Aneinanderreichung direkt aus der Klassik in die Romantik hinüberleiteten.

Für Mozart, den Künstler, gab es nur ein Gesetz: wie es die Kunst verlangt, so muß es werden. Kaum ein zweiter Künstler hat mit gleicher Rücksicht eine Neuerung eingeführt, wo es ihm nötig schien. Hat doch Mozart im „Idomeneo“, im „Don Giovanni“ und der „Zauberflöte“ die im Theater ungewohnten Posaunen, im „Don Giovanni“ die Mandoline, in der „Zauberflöte“ das Glockenspiel verwendet, sich auch sonst für einzelne Zwecke ein Orchester von bisher unerhörter Zu-

rob“ nennt diese Angaben als konstatierte Tatsachen und befaßt sich dann mit der Frage, wie es möglich ist, daß dieser Schwindel unbehelligt fortbetrieben werden könnte, obwohl bereits über 70 klerikale Konsumvereine zugrunde gegangen sind. Der „Landwirtschaftliche Verband“ zahlt für besante Polizze, mit welcher der Bilanzschwindel getrieben wurde, 10.000 Kronen; wie steht es aber mit der großmäuligen Erklärung des Dr. Krel, daß die höhere Revisionsbehörde „alles in Ordnung fand?“

Man muß tatsächlich in Österreich leben, um einen solchen Schwindel und das Andiehandgehen seitens der Regierung begreifen zu können. Über diese „Revision“ klärt der „Narod“ folgend auf: „Im Ackerbauministerium sitzt der Förderer der klerikalnen Genossenschaften, namens Ertl. Der Mann ist in engster Verbindung mit den Klerikalen und unterstützt sie mit seinem Einfluß. Als Baron Hein auf die Spur kam, welche Schwindelereien die Klerikalen mit ihrer Organisation betrieben, ging Ertl in den Kampf für die Klerikalen... Da die Bücher beim „Genossenschafts-Verband“ slovenisch geschrieben sind, besorgt Ertl, daß die Revision zwei Leute besorgen, die kein Wort slovenisch verstehen und zwar waren dies der von der „Schindra“-Affäre her bekannte Richter und der Obmann des „Genossenschafts-Verbandes“ in Böhmen, welch' beide in Unkenntnis der slovenischen Sprache die „Revision“ nach Ertls Wunsch vollführten, wodurch letzterer die Klerikalen vor Baron Hein rettete... Die Klerikalen statten ihm den Dank gebührend ab.“

Die weiters im „Narod“ enthaltenen Enthüllungen des gewesenen Revisors des „Genossenschafts-Verbandes“ Selischkar wenden sich gegen die Erklärung des Dr. Krel und entnehmen wiederselben u. a. folgendes: Die Wunden, welche Ihr mir wegen der Konsumvereine in Reisnitz, Dolenja ves und Mahrenberg beigebracht habt, sind unheilbar... Die Falsifikationen der Bilanzen, für welche ich gestraft wurde, deren wegen ich noch heute an meinem Ansehen leide, haben Sie und Ihre politischen Anführer mir aufgetragen. Bei jeder „Revision“ schlecht stehender Vereine — denn überall hatte der „Landwirtschaftliche Verband“ riesige Summen zufordern — haben Sie, Herr Abg. Dr. Krel, mit aufgetragen und mir für meine Tätigkeit als Richtschnur gegeben: der Verein darf nicht in Konkurs kommen, der „Landwirtschaftliche Verband“ hat nichts zu verlieren usw. Die Stelle eines Revisors ist schwer, den Selischkar hätte sollen die Revision nach den gesetzlichen Vorschriften verrichten, konnte aber dies nicht tun, da er über Auftrag die riesigen Summen mit nichtbestehenden Forderungen gedeckt und nicht falsifiziert vorfinden muhte...“

Der Lehrer meiner Falsifikate — so sagt Selischkar weiter — war aber auch Dr. Schusterschitz. Es ist nämlich eine himmelschreiende Tatsache, daß ich wegen einer Handlungsweise bestraft wurde, welche ich über Befehl des Dr. Schusterschitz vollführte. Als es schon bekannt war, daß

sammenstellung geschaffen. Aber ebenso maßvoll ist er dort, wo ihm das Maß nötig scheint; in der maßvollen Verwendung der zu Gebote stehenden Mittel steht er fast einzige da.

Sein ganzes reiches Können aber hat Mozart immer in den Dienst des Ideals gestellt. Er strebte nach Freiheit und hat sie in der Schönheit gefunden. Auch hierin berührt er sich mit Schiller. Seine Kunst hebt, verbessert, reinigt und verklärt. Wohl hat ihn die Not des Lebens gezwungen, italienische Opern zu schreiben, aber deutscher Idealismus lebt auch in ihnen. Seine Töne nehmen der Intrigue und dem Verbrechen ihre abstoßende Hässlichkeit. In seinem Requiem hat selbst der Tod seinen Schrecken verloren und erscheint leuchtend und majestatisch. Am schönsten aber zeigt sich die sittliche Bedeutung von Mozarts Kunst in seinen deutschen Opern. In der „Entführung“ siegt die treue Liebe über alle Hindernisse und in der Märchenpracht der „Zauberflöte“ hat derselbe Grundgedanke — der Triumph der Treue und der Sehnsucht über Gefahr und Bosheit der Welt — einen noch erhabeneren Ausdruck gefunden. Die edle Zärtlichkeit und milde Großmut, die der Meister hier verwirkigte, während ihn selbst schon die Füttiche des nahenden Todes streiften, sind vielleicht die erhabensten Zeugen für den unvergänglichen ethischen Wert von Mozarts Kunst.

Und so werden sich denn an dem nahenden festlichen Tage die lieben, ach so bekannten Gestalten

der Konsumverein in Dolenja ves bei Reisnitz passiv war, trug mir Schusterschitz direkt auf, der Verein darf nicht in Konkurs kommen und geschehe was wolle! Da dem damaligen Geschäftsführer Žužek eigentümliche Manipulationen vorgehalten wurden, mußte ich über Rat des Dr. Schusterschitz unter die Bilanz eine verdächtige Forderung bei Žužek stellen und obwohl ich Bedenken trug, erklärte mir Schusterschitz es sei richtig. Der Untersuchungsrichter des Rudolfsgerichts jedoch fand dies für geswidrig, worauf Selischkar einen Schulschein schrieb, diesen dem Ausschuß zur Unterschrift vorlegte und ihn sodann in die Bilanz stellte. Diese Manipulation erklärte das Kreisgericht als unrichtig und strafbar. Als Verteidiger wurde sodann dem Selischkar eben dieser Schusterschitz, der ihn zur Ausführung dieser Falsifikate sozusagen anleitete, aufgedrungen und nun muß Selischkar auch noch Verteidigungskosten dem ehrenwerten Vertreter im Betrage von 1625 Kronen zahlen. 600 Kronen davon wurden ihm vom Verdiente abgezogen.

Saubere Zusammenfassungen.

Nach weiteren Vorhaltungen kommt Selischkar zum Schlusse und sagt:

„Doch windet Euch, wie Ihr wollt, öffentlich konstatiere ich: 1. Das der „Landwirtschaftliche Verein“ in Tirnau im Jahre 1903 um 60.000 Kronen passiv war, daß ihr mir aufgetragen habt, ich darf über diesen Verlust niemandem, außer dem Dekan und Kaplan Dranič etwas erwähnen, und daß sich genannte Herren auf 120.000 K versichern lassen sollen. 2. Das ihr mir aufgetragen habt, diesen Abgang derart zu decken, daß von der Forderung des „Landwirtschaftlichen Verbandes“ gegenüber dem „Landwirtschaftlichen Vereine“ in Tirnau 60.000 K abgeschrieben wurden. Der „Landwirtschaftliche Verband“ aber erhielt zur Deckung die — Versicherungspolizze, lautend auf 120.000 K und einen Schulschein, unterschrieben vom Dekan Kržšnik und Kaplan Dranič, für den Betrag von 60.000 K. Das ist ein fingierter Schulschein. Womit sollen diese zwei Herren 60.000 K zahlen — vielleicht von ihren Schulden? Sie wollten, resp. konnten nicht einmal einen Teil der Prämie zahlen, womit denn 60.000 K! Ist das nicht lächerlich? 3. Das der Abgang beim „Landwirtschaftlichen Vereine“ Tirnau im Jahre 1904 auf 90.000 K gestiegen ist und daß ihr mir aufgetragen habt, die Forderungen wieder um 30.000 K abzuwickeln; alles unter der Deckung der Versicherungspolizze. 4. Das der „Landwirtschaftliche Verband“, natürlich mit dem Gelde des Genossenschaftsverbandes, die Versicherungsprämię zahlt und daß ersterer die Zinsen von 90.000 K trägt. 5. Das der „Landwirtschaftliche Verband“ deshalb heute schon mit über hunderttausend Kronen passiv ist und daß die Bilanz vom Jahre 1904 gefälscht ist. 6. Das der „Landwirtschaftliche Verein“ in Tirnau, wenn er heute liquidiert, um mindestens 20.000 K wieder passiv ist. 7. Das die Bilanz des „Genossenschafts-

zu einer farbenbunten Gruppe zusammenkehren. Belmonte und Konstanze haben sich eingefunden, der lustige Figaro und Susanne und Cherubin stehen neben dem Grafen und der Gräfin, Don Juan und Leporello haben sich friedlich neben den ernst blickenden Komthur gestellt, auch Masetto und Berline fehlen nicht und die lustige Gesellschaft aus „Cosi fan tutti“. Aber zunächst im Vordergrunde stehen der gütige Sarastro, der lustige Papageno und die wilde Königin der Nacht und Pamina und Tamino, das holde, ewig junge Paar. Sie alle aber umgeben in ihrer Gesamtheit den jungen bleichen Meister, der lächelnd in ihrer Mitte steht — einer der Größten seiner Kunst und ein treuer Hüter der ewigen Ideale!

Echt weiblich. Ein junger Berliner, der dieser Tage seine Hochzeit beginnt, wußte, daß seine frühere Geliebte ihm bei der Trauung eine öffentliche Szene bereiten wollte. Auf eine ganz eigene Art wußte er sich davon zu bewahren. Ein Detektivinstitut hatte dafür gesorgt, daß sich eine seiner Angestellten mit dem Mädchen befriedete, das die Attacke plante. Die Detektivin besuchte nun die gesuchte Altentäterin zur Zeit der Trauung mit einem jungen Manne, den sie als ihren Bräutigam vorstellte, und verplauderte mit ihr die kritische Zeit. So ging die Einsegnung ungestört vor sich.

verbandes" vom Jahre 1904 falsifiziert ist. 8. Dass der "Genossenschaftsverband" eine ähnliche Manipulation beim "Landwirtschaftlichen Vereine" in Lüffr und Mahrenberg in Steiermark vollführte. Vor einigen Monaten habe ich doch beim "Landwirtschaftlichen Vereine" in Lüffr 40 000 K noch vollkommen ungedeckt gehabt; vielleicht habe ich später den Vikar Gorišek in Cilli versichern lassen oder aber diese Last auf die Schultern der dortigen "Posojilnica" übertragen — dann natürlich wäre wieder leichtere possio. In Mahrenberg hängen auch in der Luft oder aber auf den Schultern der Vorschusskasse über 10 000 K. 9. Dass diese Manipulationen unter dem Mantel des "Genossenschaftsverbandes" als autorisierter Revisionskonschott vollführt wurden.

Der Revisor Seliškar fügt dem noch einige interessante Streiflichter bei und schließt mit den derben, aber charakteristischen Worten: "So ist es und gar nicht anders, auch wenn Ihr mich anhängen lasst . . .".

Laibach, 9. Jänner 1906.

Dragotin Seliškar.

* * *

Und nun nur noch ein kurzes, aber für jeden vernünftigen gewihtigen Menschen Wände sprechendes Nachwort:

Eben derselbe Seliškar, der sich ob Fälschung von Bilanzen strafbar gemacht hat und dem der "Slovenec" einen "Kameradschaftsdiebstahl" nachsagt, ist noch heute Revisor privatlicher, volkswirtschaftlicher Unternehmungen in der Steiermark. Und nun frage man sich:

Welches Interesse mag wohl ein Unternehmen daran haben, gerade ein so blind gehorchendes und nur allzu gefügiges Werkzeug zum Revisor zu haben?

Politische Rundschau.

Wiederzusammentritt des Reichsrates. Am 30. d. M. tritt der Reichsrat wieder zusammen und wurde für die erste Sitzung nachstehende Tagesordnung ausgegeben: 1. Erste Lesung der Kritikvorlage. 2. Bericht des sozialpolitischen Ausschusses über die Pensionsoversicherung der Privatbeamten. 3. Bericht des landwirtschaftlichen Ausschusses betreffend den Schutz des Hopfenbaus. 4. Bericht des Steuerausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die staatlichen Begünstigungen für die galizischen Rentengüter.

Der Kaiser über die Einigkeit der Deutschen. Das "R. W. Z." weiß zu melden, daß der Kaiser, als ein deutscher Parlamentarier bei einer der letzten Audienzen auf die Notwendigkeit eines Schutzes der Deutschen bei der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes hinwies, erwiderte: "Dazu ist aber vor allem die Einigkeit der Deutschen selbst notwendig!"

Die Wahlreformfrage und die Krainer Deutschen. In der Reihe der Parlamentarier, welche mit der Regierung wegen der Wahlreform und der Wahlkreiseinteilung Besprechung pflegen, erschien auch der Abg. Freiherr v. Schwiegel beim Minister des Innern Grafen Vylandt-Rheindl. Die Besprechung galt den Verhältnissen in Krain. Freiherr v. Schwiegel verwies darauf, daß die Deutschen Krains bisher durch die Vertreter des Großgrundbesitzes im Abgeordnetenhaus national vertreten waren und daß durch Abschaffung der Kurien diese Vertretung nunmehr entfallen würde; namens der deutschen Bevölkerung Krains überbringe er daher die Forderung, daß für das Parlament des allgemeinen Wahlrechtes mindestens ein deutsches Mandat sichergestellt werde, eine Forderung, welche im Hinblick auf Zahl und Güterleistung der Deutschen in Krain ein Minimum bedeutet. Dies die in Wiener Blättern gegebene Darstellung. Nach den Unterweisungen, die aus von bestunterrichteter Seite zukamen, müssen wir diese Darstellung in einem wesentlichen Punkte berichtigten. Das berechtigte Verlangen der Deutschen Krains steht nämlich nach der Sicherstellung zweier Mandate und nicht nur des einen. Es behält diese Forderung ja keine Unbedeidenheit, aber selbst wenn dies der Fall wäre, so würde man damit nur einem Gebote der politischen Einigkeit folgen, die uns lehrt, daß wer höh' er streichen will, schwer Erreichbares anzustreben muß.

Verstärkung der bewaffneten Macht in Böhmen. Samstag begannen, wie aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wird, im Reichskriegsministerium unter dem Vorsitz des Sektionschefs FML. Adalbert Pap v. Szill Konferenzen, an denen auch Vertreter des Ministeriums des Innern, der Eisenbahnen und der Finanzen teilnahmen, und in denen der Modus einer eventuellen Verstärkung des Friedens Präfenzstandes der böhmischen Garnisonen erörtert worden sein soll. Den Anlaß zu diesen Konferenzen bot eine Eingabe der Statthalterei in Prag an den Ministerpräsidenten, wonach, obwohl die Verhüting in der Stimmung der Bevölkerung in Böhmen fortshreite, eine neuere Bevölkigung dennoch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit gelegen sei. Wenn auch die Prager Statthalterei in dieser Eingabe auf den Grund der zu befürchtenden Bevölkigung nicht eingeht, so ist doch leicht zu ersehen, daß damit nur der Widerstand der Bevölkerung bei der Durchführung eventuell nicht genehmiger Maßnahmen bei der bevorstehenden Wahlreform und bei den Neuwahlen selbst gemeint ist. Die Konferenz anerkannte die Notwendigkeit einer Vorsorge durch Verstärkungen der Garnisonen in Böhmen. Da die bisher geübte Praxis, aus anderen Teilen der Monarchie Truppenverstärkungen nach Böhmen zu dirigieren, nicht als opportun bezeichnet wurde, weil diese Truppen eventuell bei den Neuwahlen auch in ihren Dislokationsorten benötigt werden könnten, wurde die Einberufung der Erholzreservisten der in Böhmen sich ergänzenden und in Böhmen garnisonierenden Regimenter in Erwägung gezogen. Bei der Ausführung dieser Maßnahmen würden die böhmischen Truppen einen Zuwachs von 10.000 Mann erfahren. Für den Fall, daß tatsächlich die Erholzreservisten einberufen werden sollte, hat die Kriegsverwaltung den Plan gesetzt, die Familien dieser Erholzreservisten zu entschädigen. Der Ministerpräsident, der über seine Ansichten gefragt wurde, erklärte, er habe dagegen nichts einzuwenden, jedoch müsse dieser Fall ausdrücklich als Ausnahmefall bezeichnet werden können, um ein schädliches Präjudiz für die Zukunft zu vermeiden. In den nachfolgenden Konferenzen wird die Beratung auf die Zustände in anderen Kronländern ausgedehnt werden.

Vom serbischen Piemont. Die durchgeführte Neuorganisation der montenegrinischen Armee ward am 22. d. im Amtsblatte "Glas Cenogorza" kundgemacht. Es sind elf Infanteriebrigaden gebildet worden. Der Fürst der schwarzen Berge und Herr der Hammelie wartet bekanntlich nur auf die passende Gelegenheit, sich als den Besieger der unter "österreichischem Fache schwachenden Südslavenstämme" aufspielen zu können.

Gefahr für die deutsche Herrschaft in Kamerun. Im deutschen Reichstage hat der Leiter der Kolonialverwaltung Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg gelegenlich der ersten Beratung betreffs der Reichsgarantie für die Eisenbahn von Duala nach den Manengubergen unter großer Bewegung eine Erklärung abgegeben, in welcher es unter anderem heißt: "Die Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Kolonialverwaltung in Ostafrika und Südwestafrika zu kämpfen hat, haben ihren Eindruck auf die Bevölkerung von Kamerun nicht verfehlt, und es ist eine Gefahr für die deutsche Herrschaft daher nicht ausgeschlossen."

Der permanente Gewerbeausschuss. Der permanente Gewerbeausschuss nahm am 23. d. M. seine Beratungen wieder auf. Es wurde beschlossen, über Vorschlag des Sektionschefs Hasendohrl zunächst die bereits begonnene zweite Lesung der Bestimmungen über das Genossenschaftswesen durchzuführen, da bezüglich dieser, wie bereits gemeldet, eine vollkommene Übereinstimmung zwischen der Regierung und dem Referentenkomitee besteht. Der Ausschuss begann dann die zweite Lesung des 7. Haupstückes, § 115. In dieser Sitzung wurde der Antrag, daß die Genossenschaftsversammlung in der von ihr zu beschließenden besonderen Geschäftsvorordnung auch die Geschäftssprache der Genossenschaft festzulegen habe, gestrichen und der prinzipielle Beschluß gefasst, in den Entwurf eine Bestimmung über die Geschäftssprache nicht aufzunehmen.

Zur Wahlreform. Abg. Dr. v. Derschatta hat für den 24. d. nachmittags eine Besprechung der der Deutschen Volkspartei angehörigen Reichsratsabgeordneten aus Steiermark einberufen, die sich mit der Frage der Wahlkreiseinteilung beschäftigen wird. Zur Teilnahme an dieser Besprechung wurde auch Abg. Wastian eingeladen.

Zur deutschen Landsmannschaftsfrage. Die Deutsche Volkspartei wird in einer Vorstandssitzung, die für nächsten Sonntag einberufen wurde, und weiter in einer Vollszugung, die Montag vor mittags stattfindet, Bericht über den Stand der Landsmannschaftsfrage erhalten. Der Viererausschuss der deutschen Parteien wird noch früher über diese Angelegenheit unterrichtet werden, da Dr. v. Derschatta Donnerstag in Wien zu einer für vormittags 11 Uhr einberufenen Besprechung dieses Ausschusses erscheinen wird.

Aus Stadt und Land.

Stadtamt Cilli. Der beim Stadtrate Marburg in Verwendung stehende Konzessionspraktikant Herr Dr. Otto Ambroschitsch wurde vom Cillier Gemeinderat in der legithin stattgefundenen vertraulichen Sitzung zum Amtsvorstand ernannt.

Familienabend. Wir wir bereits mitteilten, findet am Donnerstag abends 1/2 Uhr im Hotel Terschek ein evang. Familienabend mit einem Vortrage des Herrn Pfarrer May, mehrere Liedervorträge des Herrn Martinz und Vorlesungen der Herren Skerianz und Blüthgen — zum Teile in steirischer Mundart statt. Alle der evang. Sache gutgesinnten Volksgenossen sind dazu herzlich eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht ausgesandt.

Großes Fastnachtsfest. Der Cillier Männergesangverein veranstaltet am Aschermittwoch ein großes Fastnachtsfest. Aus der mit Kunstverständigung Geschmack vom Sangwart Herrn Musikdirektor Karl Kees erkorenen Vortragssordnung heben wir hervor: den mit großem Erfolg vom Schubertbunde gesungenen Schargesang: "Uns geht die Welt", welchen reizenden Karnevalschor Herr Chrenchormeister Adolf Kirchl dem Cillier Männergesangvereine für dieses Fest eingesendet hat, dann die Schargesänge: "Himmel ist in der Santa's Wache", sowie das allerliebste Bariton Solo: "Wo der Weg zum Liebchen geht", welches der geschätzte und beliebte Sänger Herr Martinz zum Vortrag bringen wird. Die Herren Sänger werden aufgefordert, jeden Freitag genau 1/2 Uhr zur Probe zu kommen.

Von der deutschen Strandwacht. Der Cillier, Herr Rudolf Zweck ist in den Vorstand der Ortsgruppe Triest des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark gewählt worden. Heil dem auch in der Fremde siromme völkische Gesinnung befundenden Heimatgenossen!

Cillier Turnverein. Dienstag, den 23. Hartungs fand die 1. Turnerkneipe im laufenden Verhältnisse statt, die sehr gut besucht war. Kneipwart Almoslechner begrüßte alle Erschienenen in herzlicher Weise insbesondere den erschienenen Gast Blauch (Carniolia-Laibach). Der 2. Schriftwart Dr. Petritschel hielt eine mit größtem Beifall aufgenommene nationale Ansprache, die den Zweck voll erfüllte, die Runde der Turner für die nächsten Ziele unserer nationalen Bewegung zu begeistern und anzuregen. Der 1. Sprechwart Aistrich sprach in ausgezeichneter Art über turnerische Angelegenheiten insbesondere über turnerisches Zeitungswesen. Die Kneipe beschließt auf diese Ausführungen hin und nach rege Wechsrede, an der sich Dr. Petritschel, Aistrich, Porsch, Baumgartl beteiligten, mehrere Turnerzeitungen insbesondere aber auch das "Grazer Wochenblatt" zu halten. Porsch stellt weiters den Antrag, zum Denkmalschmied Buleys ein Schärflein beizutragen. Der gemütliche Teil der Kneipe verlief in heiterster Stimmung.

Ernennungen im Steuerdienste. Die Finanz-Landesdirektion für Steiermark hat die Steuermannspraktikanten Josef Eppen, Karl Reich, Franz Konrad, Friedrich Wöckl, Johann Klaistenegger, Karl Wissal, Josef Raic, Franz Wöckl, Stephan Suc, Heinrich Gutjahr, Bartholomäus Vidensel, Heinrich Mörl, Theodor Stamm, Johann Ortwein, Josef Sprich, Julius Gigerl, Alois Kauworsky, Franz Donaj, Ferdinand Prelog, Karl Hren, Matthias Nöller, Josef Wresnik und Karl Wonisch zu provisorischen Steuermannspraktikanten ernannt.

Niedersezung im Finanzdienste. Uebersetzt wurde u. a. der Steueramtspraktikant Josef Kutsch vom Steueramt in Graz zum Steueramt in Mahrenberg.

Die Mozart Akademie. Der Musikverein hat beschlossen, in der Mozart Akademie das herrliche *Requiem* zur Aufführung zu bringen. Um es zu ermöglichen, daß das schönste Werk Mozarts auch in Gilli zur Aufführung gelangen kann, ergeht an alle sangeskundigen Damen die Bitte, sich Donnerstag, den 25. Jänner um 6 Uhr abends im Probsaal des Musikvereines einzufinden. Die Herren und Damen, welche im Orchester mitwirken, werden ersucht, Donnerstag, den 25. Jänner um 8 Uhr abends pünktlich zu erscheinen.

Spende. Für die Bismarckwarte spendete Herr Dr. Josef Sutter, Rechtsanwalt in Hallein und dessen Gattin den Betrag von 20 K.

Von der Südbahn. Wie uns das Betriebs-Inspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, können infolge der durch den Arbeiteraußland neuerlich hervorgerufenen außergewöhnlichen Verkehrsverhältnisse in Triest vom 23. d. M. an bis auf Widerruf Frachtgüter mit Ausnahme von lebenden Tieren, Bier, Tabak und leicht verderblichen Gütern nach Triest-Südbahn, Triest f. f. Staatsbahn, Triest-Freihafen-Bahnmagazin sowie Triest-Freihafen-Südbahn und Triest-Freihafen-Staatsbahn nur nach Maßgabe des § 55 des Betriebs-Reglements angenommen werden. Nach diesen Dienststellen bereits aufgenommene und unterwegs befindliche Sendungen werden den Absendern zur Verfügung gestellt.

Für Motorradfahrer. Der Steirische Radfahrer-Gauverband hat eine Abteilung der Motorradfahrer gegründet, die sich zur Aufgabe macht, für die Verbreitung und Förderung des Sports Sorge zu tragen, sowie für die sämtlichen Interessen der Motorradfahrer einzutreten. Anmeldungen sind an die Amtsstube des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes, Graz, Jakominigasse 24, zu richten, wo diesbezügliche Auskünfte gerne erteilt werden.

Bilder alter Meister im Privatbesitz. Vor kurzem brachten wir über Ersuchen eine Mitteilung, die besagt, daß ein Herr Morelli, der sich als der bekannte Konserver und Gemälderestaurator Morelli aus Wien bezeichnete, auf kurze Zeit aus dem Grunde in Gilli weile, um hier alte, wertvolle Gemälde aufzustöbern und ihre Beschreibung seinem Werke: "Bilder alter Meister im Privatbesitz" einzuverleben. Das Alles gab sich so selbstlos, daß man nur reines Kunstinteresse dahinter suchen konnte. Wie uns jedoch aus Laibach berichtet wird, hat die Sache auch eine geschäftliche Seite und die Entdeckungsfahrt des Herrn Morelli erweisen sich als ein sehr lohnendes und einträgliches Geschäft. Herr Morelli hat nämlich ganz ausnehmend Glück in der Entdeckung alter Meisterwerke — in Laibach fand er massenhaft alte Bilder von lauter großen Malern (Italiener, Niederländer) — und seiner glänzenden Überredungsgabe gelingt es dann meist auch, zu erreichen, daß ihm die Renovierung des "wertvollen" Gemäldes übertragen wird. So will er in Laibach 2 Lampi, jedes im Werte von 40.000 K entdeckt haben, und für die Renovierung derselben forderte und erhielt er auch das nette Sümmchen von 800 K. — Das in Erfahrung Gebrachte läßt es angezeigt erscheinen, dem Kennerblick des Schuhmeisters Morelli nicht uneingeschränktes Vertrauen entgegenzubringen.

Im Dienste das Leben gelassen. Slavischen Blättern entnehmen wir die Mitteilung, daß der in Südbahn Diensten ums Leben gekommene Konrad Stampfer ein eifriger Slovener war. Von seinem Bruder wird uns nun eröffnet, daß dies nicht zutreffe, da Stampfer stets seine deutsche Gesinnung bekundet habe.

Abermals ein „Schlittenfahrer“ verhaftet. Unter dem Namen „Schlittenfahrer“ versteht man in der Geschäftswelt eine Sorte von „Geschäftsleuten“, die sich dadurch rasch Geld zu verschaffen suchen, daß sie in größeren Orten der Provinz nach vorhergegangener großer Reklame unter den verlockendsten Aushängeschildern wie, „Zum billigen Mann“, „Der Amerikaner“, „Alles unter dem Einkaufspreis“ usw. das Publikum heranlocken und nachdem sie dasselbe weidlich geschröpf und ihre Schundwaren an den Mann gebracht haben, verschwinden. Dabei wird nicht nur das Publikum angeschmiert, sondern auch jene, die diese sauberen Patrone mit Waren versorgen. Gilli haben schon

zwei solcher Geschäftsleute mit ihrer Anwesenheit beglückt, wurden aber von der Behörde kalt gestellt. Nun wollte auch ein Dritter hier sein Glück versuchen und suchte seit einigen Tagen ein geeignetes Lokal. Es ist dies der im Jahre 1886 in Karlsdorf bei Pettau geborene Heinrich Koschir. Derselbe hat eine gute Schule genossen, denn er war Komis bei dem bekannten Stiebler in Ahling in Krain, übernahm das Geschäft nach ihm und war zuletzt „Kaufmann“, wie er sagt in Rann bei Pettau. Den Gilliern sollte es aber nicht gegönnt sein, diesen „Kaufmann“ zu besitzen, denn er wurde am Samstag in einem biesigen Gasthause über Aufforderung des Landesgerichtes Wien wegen Verbrechens des Betruges verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Die Summe, um die Koschir verschiedene Geschäftleute geprellt hat, soll sehr bedeutend sein.

Eine Messerschlacht. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gerieten der Fabriksarbeiter Korinschek und der Schlossergehilfe Paholec im Gasthaus „Zur Schwalbe“ in Gaberje mit den Arbeitern Anton Polner und Franz Brence in Streit. In einem Kaffeehaus in Gilli wurden die beiden Erwähnten von Polner und Brence abermals angegriffen, ließen sich aber auf keinen Streit mehr ein, sondern entfernten sich. Als sie um 5 Uhr früh auf ihrem Heimwege in die Schmiedgasse kamen, wurden sie von Polner und Brence überfallen und hämmerlich zugerichtet. Der Eine benützte eine lange, schwere, mit Nägeln bestechte Latte, der Andere aber das Messer. Korinschek erhielt vier Messerstiche und Paholec eine klaffende Schnittwunde im Gesicht, beide außerdem mehrere andere leichte Verletzungen. Die Täter Polner und Paholec sind bekannte Raufbolde, die wiederholt vorbestraft sind. Brence war der Rädelsführer jener Bande, die voriges Jahr den Wachmann Butscher mit Steinen bewarf. Gegen die Wildlinge, die dem windischen Volke nicht zur Ehre gereichen, wurde die Strafanzeige erstattet.

Freiwillige Feuerwehr Gilli. Unsere Freiwillige Feuerwehr hielt am Samstag ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht. Der Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen begrüßte die erschienenen Mitglieder vor allem den neuen Vereinsarzt Herrn Dr. Langer. Sodann verlas der Hauptmann den Rechenschaftsbericht des wegen Unpässlichkeit nicht erschienenen Zahlmeisters Herrn Gustav Stiger. Dieser Bericht wurde von den Rechnungsprüfern für richtig befunden und dem Säckelwärter der Dank für seine Mühlwaltung ausgesprochen. Der vom Schriftwärter Herrn Josef Jicha jun. erstattete Jahresbericht des Wehrausschusses hebt hervor, daß die Freiwillige Feuerwehr Gilli im Berichtsjahr einen erfreulichen Aufschwung genommen habe. Der Verein zahlte mit Schluss des Jahres 3 Ehren- und 46 ausübende Mitglieder, 10 Schütz Männer und 210 unterstützende Mitglieder. Das abgelaufene Vereinsjahr ist mit Rückblick auf die vielen Brände und Veranstaltungen ein sehr arbeitsreiches zu nennen. Die Feuerwehr rückte zu 12 Bränden aus (3 im Stadtgebiete). Es fanden 5 Gesamtübungen und 5 Dampfspritzenübungen statt. Am 18. Juni wurde auf der Festwiese vor einer großen Zuschauerschaft der Neupreßische Rauchschutzapparat und der Minimoxlöschapparat mit Erfolg erprobt. Auch wurde ein Teil der Landwehrmannschaft über Ansuchen des biesigen Stationskommandos zweds Ausbildung zum Feuerlöschdienste mehrmals zu den Übungen herangezogen. Theaterwachen wurden 57 mal bezogen. Ausschlußübungen wurden 15 abgehalten. Ferner beteiligte sich der Verein durch Abordnungen an den Feuerwehrkranzchen in Tüffer, Wöllan und Schönstein, an allen nationalen Veranstaltungen in Gilli, und der Liebertafel für Feuerwehrzwecke in Müssling, an dem Bezirkssfeuerwehrtage in Gomposig und dem Landesfeuerwehrtage in Graz usw. Der Ausschluß hat sehr viel Arbeit geleistet. Es wurde u. a. eine Theaterwachordnung eingeführt, die Signalhütte am Nikolaiberge revidiert, eine Exerzierordnung vom Hauptmann verfaßt, die Rückvergütung der Vorpannauslagen bei Ausdrückungen zu Bränden in der Umgebung von der Bezirkstretierung erwirkt, die Messung der Brunnen angezeigt, bei den Strahlrohren eine einheitliche Verschraubung hergestellt, mehrere neue Geräte angeschafft usw. Requisitenmeister Herr Karbeuk hat sich namentlich um das Monturwesen und Gerätemeister Derganz um die Geräte Verdienste erworben. Der Bericht schließt mit Dankesworten an die Gönner des Vereines, insbesondere die Stadt-

gemeinde Gilli, den steiermärkischen Landesausschuß, den Landesfeuerwehrverband, deren werktägiger Unterstützung es zu danken ist, daß die Feuerwehr für alle Fälle gerüstet dasteht. Dem Schriftführer wurde der Dank für seine eifige Tätigkeit ausgesprochen. Die hierauf erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Hauptmann Karl Ferjen, Stellvertreter Peter Derganz, Spritzenzugsführer Gustav Stiger, Stellvertreter Franz Karbeuk, Notführer die Herren Josef Kardinal, Bartholomäus Plank und Lukas Putan; Steigerzugsführer Johann Cetanowitz, Stellvertreter Josef Jicha jun., Notführer Franz Westermayer. In den Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Bürgermeister Julius Nakusch, Dr. Edmund Langer, Alexander Karl Balogh, Johann Berna, Josef Kardinal, und von der Schutzmanschaft Michael Altziebler und Johann Koroschek. Beim Punkte „Allfälliges“ teilte Herr Berna mit, daß im März der Vertrag mit der Unfallversicherung ablaufe. Es wurde beschlossen, die Versicherung zu erneuern und die Durchführung dem Ausschüsse zu übertragen. Herr Balogh erwähnte, daß Hauptmannstellvertreter Herr Derganz in seiner Eigenschaft als Wehrmann mehreren Personen mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet habe und namentlich bei den Hochwasser katastrophen in den Jahren 1895 und 1901 Großes geleistet habe. Das Stadtamt habe im Einvernehmen mit der Bezirkshauptmannschaft im Jahre 1901 bei der Oberbehörde das Ansuchen um Auszeichnung des Herrn Derganz gestellt. Nun seien 5 Jahre verflossen, ohne daß über diese Eingabe eine Erledigung erfolgt wäre. Medner stellte den Antrag, die Volkszählung möge den Ausschluß beauftragen, dieser Angelegenheit näher zu treten und die endliche Erledigung dieses Ansuchens von der vorgenannten Behörde zu erwirken. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Neben Antrag des Hauptmannes Herrn Ferjen wurde den Kommanden des hier garnisonierenden Bataillons des 87. Inf.-Reg. und des Landwehrbataillons der Dank für die stets in entgegenkommender Weise beige stellte Bereitschaft und Pumpmannschaft bei Bränden ausgesprochen. An die Versammlung schloß sich eine fröhliche Unterhaltung mit Gesang und humoristischen Vorträgen einzelner Mitglieder. Hierbei wurde Herr Kardinal zum Kneipwart und Herr Janitsch zum Kneipäckelwart gewählt.

Die Bezirksschulinspektoren in Steiermark. Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat zu Bezirksschulinspektoren ernannt die Oberlehrer: Johann Dreslak (Friedau), Josef Schmoranz (Marburg Umgebung), Josef Supanek (Gilli Umgebung), Gustav Bodujek (Drachenberg), Alois Schechel (Mahrenberg), Direktor Franz Frisch (Städte Gilli, Marburg, Pettau); endlich für die öffentlichen und privaten Bürgerschulen (mit Ausnahme der Landes-Bürgerschulen) in Bruck, Judenburg, Knittelfeld, Voitsberg, und Voitsberg den Direktor Johann Trunk. Der an die Stelle des glücklich abgeschüttelten Bezirksschulinspektors ist abermals ein ausgesprochener Slovener und Deutschenfeind.

Millionen-Brandshaden in Krain. Die große Fabrik anlage der "Krainischen Industriegesellschaft" in Ahling ist zum großen Teile niedergebrannt. Der Betrieb muß zeitweilig eingestellt werden. 500 Arbeiter werden dadurch brotlos. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen. Die Fabrik befaßte sich mit der Herstellung von Eisen-Halbprodukten, Walzisen, Draht und Stiften. Die krainische Industriegesellschaft hätte nun die beste Gelegenheit, den Undank der Ahlinger Slovenen damit zu lohnen, daß sie einen Teil des Betriebes nach anderen Orten, vielleicht am besten Triest, verlegt.

Ausstand in Tristal. Am 22. d. M. um 6 Uhr früh sind sämtliche Bergarbeiter, die etwa 2600 Mann zählen, in Tristal, Hrasnigg, Sagor in den Ausstand geraten. Die Arbeiter fordern eine 20prozentige Lohnzehrung und Schaffung von Minimallöhnen. Der Ausstand dürfte längere Zeit dauern. Die Arbeiter verhalten sich ruhig.

Verlobung. Aus Windisch-Feistritz wird uns geschrieben: Fräulein Anna Schön, Tochter des Schlossermeisters und Hausbesitzers Herrn Karl Schön, hat sich mit Herrn Johann Werhoscheg, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Ober-Feistritz verlobt.

Hrasnigg. (Brand.) Freitag abends um 1/2 6 Uhr geriet die der Gewerkschaft Hrasnigg gehörige von einem Bergarbeiter bewohnte Kleusche

in Brand. Die mit Stroh gedeckte Kausche brannte gänzlich nieder. Die Gewerkschaft erleidet gar keinen Schaden, da sie versichert war, wohl aber der mit einer zahlreichen Familie gesegnete Bergarbeiter, dem seine ganze bewegliche Habe verbrannte.

Gässer. (Kränzchen der Gewerbetreibenden.) Nach langer Unterbrechung findet hier wieder einmal ein Gewerbekräntzchen statt und zwar am 10. Februar $\frac{1}{2}$ Uhr abends im Hotel Henke. Nur Geladene haben Zutritt. Bezuglich der Erlangung von Einladungen wende man sich an Herrn Friseur B. Supanz.

Glücklich abgestoßen. Der bekannte Janko Bezjak, Oberlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg und seinerzeitiger Bezirksschulinspektor ist aus der Steiermark glücklich gegangen — worden und wurde zum Lehrer an dem zweiten Staatsgymnasium in Laibach ernannt.

Eine deutsche Frau. Am letzten Sonnabend ist die Mutter des Reichsratsabgeordneten K. H. Wolf, Frau Maria Wolf, im Alter von 68 Jahren gestorben. Mit der nun Dahingeschiedenen ward eine echte deutsche Frau zu Grabe getragen. Frau Marie Wolf, die im urdeutschen Egerlande, am Kammerhof bei Eger zur Welt gekommen ist, lernte schon als junge Frau regen Anteil nehmen an den Interessen des deutschen Volkes in Österreich.

Wie sie gut deutsch verstehen. In slowenischen Blättern der letzten Tage, in denen den Besern der Hass gegen die Deutschen und ihre Sprache siedend heiß aufgetischt wird, fanden wir bei einer nur flüchtigen Umschau die folgenden deutschen Wörter, die zur Erklärung neugeprägter neu-slowenischer Ausdrücke herangezogen werden müssen: Braumeister, Kreuzfeuer, Drahtzug, Stiftensfabrik, Versatz, Herrenricht, Holztransport, Laufer, Kameradschaftsstahl, k.s.t., Hauptmann, feldwebelj, Stimmung". Daraus folgt, daß die Beser slowenischer Zeitungen wohl sichere Kenntnis der deutschen Ausdrücke haben, daß sie über die Bedeutung neu-slowenischer Ausdrücke aber erst durch das Deutsche aufgeklärt werden müssen. Und einer solchen Nation will man aus unseren Seldern eine kostspielige Universität errichten.

Schaubühne.

Blaubart. Komische Operette von H. Meilhac und H. Halévy. Musik von J. Offenbach. Die freundliche Aufnahme, die den Erzeugnissen der dramatischen Poesie bisher zuteil wurde, wirken da insbesondere an die „Strecke“, — sollte von der Bühnenleitung dankbar als Fingerzeig aufgegriffen werden, mehr das Schauspiel zu pflegen und uns weniger mit Operetten zu füttern. Zwei Offenbachliaden in verhältnismäßig kurzer Auseinandersetzung, das ist denn doch zuviel und selbst wenn es sich um die „schöne Helena“ und „Blaubart“ handelt, die mir zu den schönsten Schöpfungen des fruchtbaren Offenbach zählen — er hat bekanntlich an 100 Opernburlesken aus seinem Ärmel geschüttelt. — Der Kassenrapport darf in dieser Hinsicht nicht das letzte Wort haben. „Blaubart“ ging am Sonntag vor gefülltem Hause über die Bühne. Die Schnurren und kindlichen Späße des Stückes taten auch diesmal ihre Wirkung; sie entwölkten unsere Sterne und man lachte mit der gleichen Behaglichkeit, mit der unsere Großväter vor Jahrzehnten gelacht haben möchten. Freilich, das attische Salz, das hier eingestreut ist und die boshaften witzigen Ansplißungen auf gekrönte Häupter der guten, alten Zeit wirken nach dem Völkerfrühling nicht mehr mit der Ursprünglichkeit. Herr Kapellmeister Heller ließ dem Werke mit seinem reizvoll, seinen Gepräge eine verständnisvolle Behandlung zuteil werden. Eine anmaßvolle Boulotte, an der man sich erquicken konnte, war Fr. Schloßer. Tresslich bei Stimme, entzückte sie durch herzlich warme Töne. Eine vollkommen abgerundete Figur sowohl gesanglich, wie auch im Spiel bot uns auch Fr. Muck als Prinzessin Hermia, doch vermochten wir an ihr diesmal den Feuergeist, der für sonst aus ihrem Spiel und aus den Fenstern der Seele, den Augen hervorblieb. Herr Bertini Blaubart führte seine Partie mit gutem Gelingen durch, dagegen muß der Ersatz, den man für Herrn Siege in der Rolle des Prinzen Saphir eingestellt hatte, auch als Notbehelf entschieden abgelehnt werden, denn es fehlt hier an jeglichem technischen Können. Mit

Ehren sind in besonderer Hervorhebung auch noch die Herren Fischer, Kübne und Mahr, sowie Fr. Urban zu nennen. Der Chor war diesmal jämmerlich. Frübeinsätze, Nachbincken, Missbildungen — es war einfach ein Graus. Das wird man in Zukunft nicht mehr ruhig hinnehmen.

Briefkasten der Schriftleitung.

St. Georgen. Wir haben ihren Wunsch der Bühnenleitung übermittelt.

Stajercianec. Besten Dank für den Hinweis. Wird gebracht.

Herrn Rg.—Gilli. Bericht war in Verlust geraten. Kommt nächstens.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Die Hausbesther und Administratoren sind schon in Verzweiflung geraten über die Erfordernisse, die die Besteuerung der Häuser ihnen auferlegt. Die richtige, den eigenen Interessen am meisten entsprechende Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften bewahrt vor Schaden und Strafe, schützt vor unnützen Laufereien und Weiterungen. Alle Bestimmungen über die Ausfüllung der Binsfassion, die Steuerfreiheit, die Abschreibung wegen Leerstehung, Binsverheimlichung usw., sowie eine Reihe von Musterverformularen finden sich in dem in 2ter Auflage erschienenen Werk „Die österr. Gebäudesteuer“ von A. Zeltner. Dasselbe ist ein unentbehrlicher Behelf für alle Haus- und Gebäudeverwaltungen und wird vom Verlage Stub. Lechner & Sohn in Wien I. gegen Einsendung von 1 K 10 h portofrei zugesandt.

„Wiener Hausfrauen-Zeitung“. Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. Jänner ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweihundertdreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann und neue Abonnenten auch die verschiedenen Vergünstigungen genießen, verlange man sofort Gratisproblettier von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13. — Telephon Nr. 18441.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schuhvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsachen!

Bermischtes.

Eine Petition nach Schönbrunn. Sie wünschten sich, obgleich ihrer bereits viere sind, noch ein kleines lebendiges Spielzeug, ob ein Brüderchen oder Schwesternchen, war ihnen einerlei, doch entschied sich die Majorität für ersteres und die Mutter hatte auch tröstlichen Grund, ihnen das Baby zuzusagen. Nun, ungeduldig, wie schon die Kleinen sind, wollten sie das Brüderchen schon als „Christkindl“, was ihnen jedoch nicht zugefragt werden konnte. Rasch entschlossen, machte sich nun die kleine fünfjährige, des Schreibens noch unkundige Hilda mit Hilfe ihres sechsjährigen Bruders baran, eine Petition an den in München so allmächtigen Storch zu richten. Die Petition, auf einer unfrankierten Ansichtskarte, lautete: „Lieber Storch! Schick' uns zum Christkindl ein Brüderchen! Hilda R., . . . gasse Nr. 2.“ Adresse: An den lieben Storch in Schönbrunn. — Tags darauf kam die Ansichtskarte mit folgendem offiziellen Postvermerke an die fünfjährige Absenderin zurück: „Adressat kann nicht lesen, hat auch die Empfangnahme, weil unfrankiert, verweigert, wird aber den Wunsch zu erfüllen suchen.“ Die Herren unserer Post sind also nicht nur streng in ihrer Pflichterfüllung, sondern, wenn es gerade sein kann, auch freundlich und galant. Es war wohl nur eine

kleine Dame, die Absenderin der Petition, aber immerhin eine Dame.

Die Liebe der Schlangenbändigerin. An einem Pariser Varieté-Theater tritt eine bildhübsche junge Tschechin, Stilza, als Schlangenbändigerin auf. Bei ihrer Schönheit ist es kein Wunder, daß sie eine große Anzahl von Verehrern hat, die sie häufig in ihrer Wohnung aufsuchten. Die Böhmin hat nun einen schläfen Plan erfunden, um ihre Verehrer auszuplündern. Neben dem Fauteuil, auf dem der betreffende Verehrer Platz genommen, befand sich eine Kiste mit mehreren großen Schlangen. Fräulein Stilza eskamotierte ihm sodann „zum Spatz“ die gefüllte Brieftasche aus dem Überrock, legte sie neben die Kiste, ließ die Schlangen heraus und forderte nun den Besitzer der Tasche mit liebenswürdigem Lächeln auf, sein Eigentum zurückzunehmen. Die meisten ergingen beim Anblick der zischenden und züngelnden Tiere eilist die Flucht. Unlängst erstatete aber einer der Gerupsten Anzeige bei der Polizei, die der Böhmin das Handwerk legte.

Eine Aufforderung an die Frauenwelt. Eine englische medizinische Zeitschrift fordert alle Mütter und solche die es werden wollen, auf, bei neugeborenen Kindern darauf zu achten, ob der Körper nicht an irgend einer Stelle irgend ein besonderes Kennzeichen aufweise. Wo sich ein solches Kennzeichen nicht nachweisen läßt, sollte man dem Kind sofort eines in die Haut tätowieren: ein paar Nadelstiche, etwas Farbe — und fertig ist die Sache. Man sollte Kinder unter allen Umständen so zeichnen, wie Unterhosen oder Strümpfe; man kann ein paar nach Wünschen vertauschen und durcheinandermischen und wird sie doch immer wieder herausfinden. Mütter, die mehrere Kinder haben, werden gut tun, die Kleinen wie Hemden oder Handtücher mit laufenden Nummern zu versehen; für adelige Familien empfiehlt sich die Einzeichnung des Wappens. Empfehlenswert wäre es auch, wenn man, um sich gegen Fälschungen zu schützen, die besonderen Kennzeichen der Kinder, die natürlichen sowohl wie die künstlichen, amtlich in eine Musterschutzliste einzutragen ließe.

Liebesrache eines Chauffeurs. Lucien Broumed in Paris, Chauffeur seines Zeichens, verliebte sich vor einigen Monaten in eine hübsche Lehrerin und wurde auch erhört. Das junge Mädchen, Claudine Billon, wurde seiner aber bald überdrüssig, da er doch nicht die gesellschaftliche Stellung hatte, die sie für ihren Gatten erforderlich hielt, und suchte mit ihm zu brechen. Vor einigen Tagen erklärte sie ihm, er müsse sie vergessen, da sie sich verheiraten wolle. Broumed war außer sich über dieses Verrat, wußte aber seine Erregung zu verborgen und bat nur noch um ein letztes Stellchen, das ihm gewährt wurde. Am Donnerstag suchte sie ihn auf und stieg in der Motorwagen, den er leitete. Sie fuhren ins Bois de Boulogne hinaus, und als sie dort angelangt waren, fragte der Chauffeur: „Du bist also entschlossen, mich aufzugeben?“ — „Natürlich,“ erwiderte das Mädchen. „Hast du etwa je daran gezweifelt?“ — „Schön denn, Adieu,“ rief Broumed aus und sprang aus dem Wagen. Das Mädchen versuchte vergeblich, den im vollen Lauf befindlichen Motorwagen zu lenken, da ihr das aber nicht gelang und das Automobil immer wilder dahinstürzte, sprang sie in einem Verzweiflungsaufsehle heraus. Die Zeugen dieses Auftrittes eilten hinzu und führten die Unglückliche, der das Blut in Strömen aus zahlreichen Wunden floß, in eine nahe Apotheke, von der aus sie ins Hospital gebracht wurde. Ihr Zustand ist sehr bedenklich, da sie eine schwere Verletzung am Kopfe erhalten und sich außerdem das rechte Bein gebrochen hat. Der rohzhüttige Chauffeur wurde natürlich verhaftet.

Der Nutz der Frauen. Es ist interessant, zu vernehmen, daß Frauen viel mehr Mut und Geduld besitzen, wenn es sich darum handelt, sich Bahnoperationen zu unterziehen, als Männer. So erklärt wenigstens ein höchstrenomierter und vielbeschäftigter Bahnarzt. „Ich würde,“ sagt diese Autorität, „lieber drei Frauen als einen Mann zum Patienten haben. Dutzende von Frauen könnte ich nennen, die ohne zu zucken die größten Schmerzen ertragen. Die Majorität der Männer hingegen sind Feiglinge im Operationsstuhle. Sie brauchen nur Instrumente zu sehen und bleiche Furcht ergreift sie. Es sind auch die Männer, welche ihre Zähne mit Hilfe des Gases ausgezogen zu haben wünschen und Furcht durchhebt sie, sie möchten nicht wieder zu sich kommen, während andererseits es ganz ge-

Kakao- u. Schokoladellebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's

Kandol-Kakao

hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht keine Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
Echt nur mit dem Namen Johann Hoff und der Löwen-Schutzmarke.

Pakete à $\frac{1}{4}$ kg 90 Heller
• • • 50 Überall zu haben.

wöhnlich ist, daß eine gebrechlich ausschende Dame den Gebrauch des Gas's ablehnt und ruhig im Stuhle sitzt und sich, ohne zu murren, dem unvermeidlich schwerhaften Prozesse unterwirft."

Der letzte Schüler einer deutschen Schule. Im "Saazer Anzeiger" lesen wir: Am 2. Jänner d. J. ist in der Saazer Knabenbürgerschule der Schüler Franz Ziegler, der letzte Besucher der nunmehr aufgehobenen, im Jahre 1873 errichteten deutschen Schule in Horschau, die in den ersten Jahren ihres Bestandes von mehr als 60 Schülern besucht wurde, aufgenommen worden. Er war durch ein Vierteljahr der einzige Schüler der genannten Schule und während dieser Zeit dem Spott, ja tätlichen Angriffen der tschechisch-saarenischen Kinder, deren Eltern größtenteils Neubürgers sind, ausgesetzt. Aber trotz aller Verhöhnung und Angriffe der Tschechen blieb der Schüler und sein wackerer Bruder, der Wirtschaftsbetriebsleiter Ziegler in Horschau, der deutschen Sache treu. Die deutsche Schule ging ein. Sollte nun zum Spott und Hohn der Tschechen der wackere deutsche Knabe in die tschechische Schule gehen? Durch Vermittlung des Lehrers Cermak, des letzten deutschen Lehrers in Horschau, wurde der Schüler in die hiesige Knabenbürgerschule aufgenommen. Der letzte Schüler einer deutschen Schule! Ein noch vor 30 Jahren ganz deutsches Dorf ist untergegangen in trüber, slavischer Flut. Jedem Deutschen muß das Herz im Leibe wehe tun, wenn er davon hört.



Die elektrische Zukunft Wie bei jeder Jahreswende erhebt Thomas Alva Edison seine Stimme, um als ein weiser Mann die Zukunft zu prophezeien und als ein smarter Amerikaner dabei für seine Erfindungen Reklame zu machen. Diesmal läßt er sich also vernehmen: "Wir stehen am Beginn einer neuen großen Epoche der Weltgeschichte. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn ich eines morgens erwachte und erfähre, daß einer der 300.000 Gelehrten der ganzen Welt das Geheimnis der Erzeugung der Elektrizität durch direktes Verfahren gelöst und so eine Revolution der menschlichen Verhältnisse begonnen hätte. Die erste große Veränderung in der Erzeugung der Elektrizität wird die Beförderung von Kohlen zu diesem Zwecke unnötig machen. Statt die Kohlen aus der Erde zu graben, sie auf Wagen zu laden und hunderte von Meilen fortzufahren, um sie unter einen Kessel zu

bringen, zu verbrennen und in Kraft umzusetzen, werden wir an den Deffnungen der Bergwerke Anlagen errichten, dort die Kraft erzeugen und durch Kupferdrähte überallhin übertragen. Es ist widerständig, die Kohlenbergwerke gleichsam auf Rädern weitertransportieren. Es ist zu ungeschickt und kostspielig und auch nicht notwendig. Wir können 10.000 Pferdekräfte über einen Draht schneller und sparsamer befördern, als wenn wir die gleiche Menge in Kohlen mit der Eisenbahn verladen. Alles weist darauf hin, daß Elektrizität in naher Zukunft zum allgemeinen Gebrauch in großen Kraftanlagen an den Deffnungen der Kohlengruben erzeugt werden wird. Die Elektrizität wird bald die Pferde verdrängt und das Verkehrssproblem in den Städten gelöst haben. Meine neue elektrische Akkumulatorenbatterie wird die Elektrizität billiger als Pferdekräfte machen. Im Frühjahr werden wir so weit sein, die neuen Batterien liefern zu können. Dadurch wird halb so viel Raum wie beim Pferdeverkehr gebraucht, aber die doppelte Schnelligkeit erzielt werden. Ebenso sicher ist es in Zukunft, daß wir durch drahtlose Telegraphie jedes Schiff auf See erreichen werden. Alle Wasserkraft der Welt wird zur Erzeugung von Elektrizität gebraucht werden. Diese Bewegung hat ihren Anfang genommen und macht schnelle Fortschritte. Ich hoffe vor meinem Tode noch zuverlässige Luftschiffe fliegen zu sehen, welche die Reisenden sicher befördern."

Eine amerikanische Theaterensation. Die amerikanischen Theatersorgen auf allerlei Art für die Unterhaltung des Publikums, und der neueste Einfall, der aus dem Hirn eines nach Sensation verlangenden Direktors in New York geboren worden ist, geht dahin, daß man einen Teil des Dramas in den Zuschauerraum selbst verlegt. Bisher war das auch in Amerika nur im Zirkus und Varieté üblich. Im dritten Akte des neuen Stücks, das viel Aufsehen erregt, versucht der Verbrecher seine Frau zu vergiften, aber er vergreift sich in den Gläsern und vergifftet sich selbst. Sogleich schwingt sich aus einer Orchesterloge ein Detektiv auf die Bühne und beschuldigt die Frau, ihren Mann vergiftet zu haben. Da entsteht in einer anderen Loge ein Zetergeschei und eine dicke Dame, die Mutter der beschuldigten Frau, rollt mit einem Schwall von Worten auf die Bühne. Nun wird es in allen Teilen des Theaterraumes lebendig. Von der Galerie gleitet ein Liebhaber der Frau an einem Seile auf die Bühne herunter, aus einer Loge des zweiten Ranges tönt das Kreische eines eifersüchtigen Mädchens. Im Parkett wird eine Dame ohnmächtig; ein alter Doktor mit weißem Bart leistet

ihre voll Würde die erste Hilfe . . . Das Publikum aber amüsiert sich höchst . . .

Eine Million Dollar in fünf Minuten. Aus New York wird gemeldet: Der bekannte Baumwollspekulant Josef H. Hoabley hielt Dienstag an der Warenbörse mehr als eine Million Ballen Baumwolle. Die plötzlich eintretende Preissteigerung um fünf Dollar pro Ballen brachte ihm in fünf Minuten einen Gewinn von einer Million Dollar.

Hohe Hundesteuer in Leipzig. Vom Rat der Stadt Leipzig ist vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen worden, die Hundesteuer von 20 auf 30 Mark jährlich zu erhöhen. Hält jemand mehr als einen Hund, so soll die Steuer für jeden folgenden Hund 40 Mark betragen.

Das Weib im Mizgeschick. Fast nie sucht sich das Weib der Armut durch Flucht oder Selbstmord zu entziehen: in dieser Hinsicht sind die Frauen mutvoller als die Männer, sie lassen sich nicht beugen vom Unglück, sie behalten Kraft, zu leben, zu hoffen, zu arbeiten. Das Weib begreift Charakter und Handlungen, wo der Mann nur die Tatkräft sieht. Woher käme die Bezeichnung "Mutterwitz", wenn nicht das Weib rascher und ursprünglicher aussieht als der Mann? Es ist dies die Schönheit und Herrlichkeit der weiblichen Natur, daß sie instinktiv das Rechte und Wahre ergreift. Der Verstand, des Mannes größte Fähigkeit, braucht Zeit, ehe er sich entscheidet, der weibliche Instinkt aber schwankt nicht und täuscht sich selten. Das Weib fühlt, wo der Mann denkt; handelt, wo er überlegt; hofft, wo er verzweifelt und stirbt, wo er zugrunde geht.

Mit Papierflaschen, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fabriziert werden, machen jetzt einige der größten englischen Brauereien im kleinen sehr eingehende Versuche, bei denen es hauptsächlich darauf ankommt, festzustellen, ob das Papiermashé, aus dem jene bestehen, nicht nach längerer Zeit durch das Bier aufgeweicht werden und ob man sich fortgesetzt oder wenigstens mehrere Male dieser neuartigen Behälter bedienen kann. In den Vereinigten Staaten bedient man sich der Papiermashéflaschen und sonstigen Behälter mit bestem Erfolg bei der Milchversendung. Es wird diesen Flaschen nachgerühmt, daß sie so fest seien, daß ein Gewicht von 200 englischen Pfunden sie nicht plattdrücken könne. Durch die mikroskopische Untersuchung der Milch geht hervor, daß sich in den Flaschen aus Papier weniger Organismen einnisteten als in solchen aus Glas. Das Verhältnis ist 1 : 4.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 8. Jänner bis 14. Jänner 1906 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeschafften Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeschafftes Fleisch in ganzen Stückern										eingeschafftes Fleisch in Kilogramm									
	Eiere	Öfen	Rübe	Rindsfleisch	Rüßel	Schweine	Schafe	Ziegen	Vertel	Schmalz	Eiere	Öfen	Rübe	Rindsfleisch	Rüßel	Schweine	Schafe	Ziegen	Büfflein	
Baumann	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Büschel Jakob	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschek Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Habian	—	2	—	—	9	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschek Martin	1	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossmann Ludwig	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lestoschek Jakob	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	1	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plestschak	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebuschek Josef	—	10	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschig Anton	—	2	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Skoberne Georg	—	5	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steizer	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umek Rudolf	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Windisch	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojtek	—	—	2	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	—	—	—
Private	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	327	—	—
Summe	1	24	11	4	40	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	365	—	—

Auch hielt sich die Milch in Flaschen aus Papier zwei Tage länger, ohne sauer zu werden als in solchen aus Glas. Für die Flaschen aus Papier spricht weiter der Umstand, daß sie nur den zwölften Teil des Gewichtes einer solchen aus Glas haben und der Bruch gänzlich fortfällt; auch der Diebstahl der Bierflaschen wird sich bedeutend vermindern. Ein Bierwagen kann angeblich die doppelte Anzahl von Flaschen transportieren als jetzt. Man errichtet jetzt in den Vereinigten Staaten eine Fabrik, welche täglich 200.000 Flaschen aus Papiermaché zu liefern vermag, und der Preis wird anfänglich einen Cent auf die Flasche betragen.

Internationale Kochkunstausstellung in Wien. Ihre kaiserliche Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josefa zeichnete gelegentlich der Eröffnung der Internationalen Kochkunstausstellung auch den Vertreter der Firma Heinrich Mattoni, Herren Kahn mit einer Ansprache aus, in welcher die hohe Frau sich über den Versandt des allbekannten Gießhübler Sauerbrunnens eingehend erläuterte und höchst befriedigt über die erhältene Auskunft, diesem Unternehmen weiteres Gedehn zu wünschen geruhte.

Die Ruhe im Hause. Gar oft werben Erzeugnisse in die Welt mit großer Reklame geschleudert, deren angeprieste Wirkungen ganz und gar ausgeblieben, und dadurch im Publikum Misstrauen gegen Neuheiten erwecken. Es ist daher kein Wunder, wenn der Bedürftige ratlos der Unmenge der Artikel gegenüber steht und schwer sich zu einer Wahl entschließt. Doch den Ratlosen kann geholfen werden, und wir erachten es als unsere Pflicht auf die heutige Annonce hinzuweisen, wo die be-

ruhigende Aussage: „R. Wolfs Fenchel-Malzbombons bringende umgehende Linderung“, keine leeren Worte sind.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich: selbständiger alpin-touristischer Zeit. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Soche, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung im Bekanntenkreise zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

Die Südmark-Bücheret ist im Stadtamt im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entlehnner hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnern. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Oktober 1905: Einzahlungen für Geschäftsantheile K 353.243.—, Spareinlagen zu 4 v. h. von 2260 Parteien K 3.923.176.—, Kontoforrent: Kreditoren K 158.884.—, Debitoren K 397.395.—, Darlehen K 1.613.268.—, Wechsel u. Devisen K 1.197.484, eigene Einlagen K 674.433.— Wertpapiere K 358.398.—, Bankgebäude Kronen 267.895.—, Reservesonds K 30.075, Geldverkehr K 2.152.980, Mitglieder 3698.

(„Gloria“ — Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neuenlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4



Feuer- und einbruchsichere Kassen
Hesky (Litwin) Wien XVII/3
30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie überall. Vertreter K. Tippmann, Cilli, Postf. 85.

Diebe beständigsten Chemiker und örtlichen Autoritäten besitzen
Käthe-Haarwasser und Haarpomade



als das einzige unsichere Mittel zur Erlangung eines kräftigen und rothen Haar- und Augenbrauenwuchses. In ganz kurzer Zeit überzeugender Erfolg. Preis per Flasche

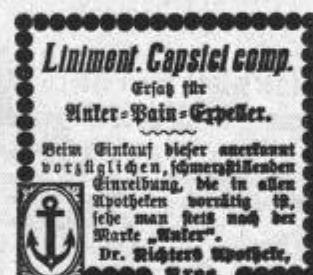
oder Siegel K 8.—, 2.—, Vrabeflächchen K 1.40. Verhandt gegen Nachnahme nur durch Frau Käthe Menzel, Wien, XVIII, Schulgasse 34.

„Le Délice“
Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
Ueberall erhältlich. 8084
General-Depot: WIEN, I., Predigergasse Nr. 5.3

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli



Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinnt; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11.842.642.40.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5½% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depots.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5½% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion:

Nutzholz-Verkauf!

In den städtischen Waldungen gelangen folgende Nutzholzsorten und Mengen zum Verkaufe und zwar:

A. Im Higersperger'schen Walde:

1390 Stück diverse Nutzhölzer, 7—24 cm stark und 2½—10 m lang mit einem Festgehalte von 100 m³; ferner 359 Stück Hopfenstangen I. Qualität und 788 Stück Hopfenstangen II. Qualität.

B. Im Josefiwalde:

629 Stück Klotz- und Langhölzer, 7—38 cm stark und 3—24 m lang mit einem Festgehalte von 131.02 m³.

C. Im Stadtwalde (Petschounigg):

284 Stück diverse Nutzhölzer (auch Klötze), 6—24 cm stark und 2—7 m lang; ferner 1353 Stück Hopfenstangen I. Qualität, 1429 Stück Hopfenstangen II. Qualität, 1503 Stück Weingartenstecken und 107 St. Fisolenstecken.

Die Schlagorte können jederzeit besichtigt werden. Nähre Auskunft erteilt der Obmann des Waldaufsichtskomitees. Offerte sind bis Sonntag den 4. Februar 1. J., 10 Uhr vorm. beim **Stadtamt** einzureichen.

Den Offerten ist ein Vadium von 20% der Kaufsumme anzuschliessen.

Die Preise sind „loco Wald“ anzusetzen.

Jamaika-Rum

Marke: „Santa Elena“
Hochfeine Qualität, zu haben in Drogerien und Spezereiwarenhändlungen. 11424

5 Kronen 11102
und mehr per Tag Verdienst.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittic & Co. Prag, Petersp. Ioh 7—147. **Triest, Via Campanile 13—147**

